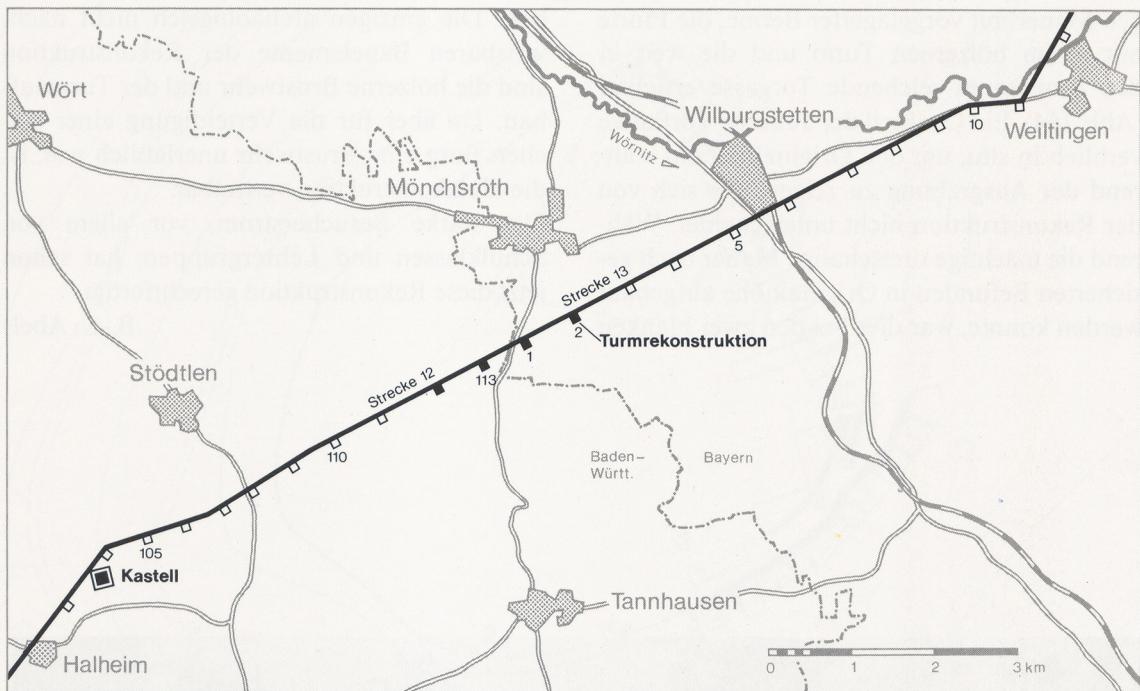


Zur Rekonstruktion eines Limesturms bei Mönchsroth

Landkreis Ansbach, Mittelfranken



165 Mönchsroth. Der Limes zwischen Halheim und Weiltingen. Die Strecke 12 der Grenzlinie reicht mit Wacht- posten 113 bis zur Landesgrenze, ab da beginnt Strecke 13. Offene Signaturen: nicht sichtbare römische Wacht- türme (nachgewiesen oder vermutet).

Im Süden der Wörnitz bei Mönchsroth haben sich Reste des römischen Limes nur dort einigermaßen sichtbar erhalten, wo der Wald seine Schutzfunktion bis heute noch erfüllt. Flache Dammstücke sowie dann und wann die Schutthaufen eines Wachtturmes markieren die letzten Spuren der »rätschen Mauer« im Forst. Im Acker- und Wiesenland bedarf es schon eines Flugzeugs, um aus der Luft die Limeslinie erkennen und überblicken zu können – hier zwischen Halheim und Weiltingen eine schnurgerade Grenze, die genau auf einen kleinen Felskopf im mittleren Teil des Hesselberges zielt.

1892 hat der Apotheker W. Kohl aus Weißenburg als Streckenkommissar der Reichslimeskommission die römischen Grenzanlagen in diesem Abschnitt untersucht. Die Strecke 13 – nach der Zählordnung des Limeswerks (ORL) – beginnt an der Landesgrenze und reicht bis zur Altmühl bei Gunzenhausen. Allerdings ließ sich damals nur ein Teil der ursprünglich vorhandenen Wachttürme durch Ausgrabungen nachweisen. Dies trifft auch für den hier

interessierenden Wachtosten 13/2 zu, dessen Standort ca. 1100 m südöstlich der Ortsmitte von Mönchsroth in einer kleinen, schwach erhöhten und nach Norden vorspringenden Waldzunge gelegen haben muß. Die Entfernung zum westlichen Wachtosten 13/1 beträgt ebenso wie zum östlichen Turm 13/3 jeweils ungefähr 700 m (Abb. 165).

Im Frühsommer 1983 richtete die Gemeinde Mönchsroth an das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege den Wunsch, im Zuge der laufenden Flurbereinigung ein Stück Limes wieder sichtbar zu machen. Nach gründlicher Prüfung des Anliegens – derartige Vorhaben müssen natürlich gegen die dringlicheren Aufgaben und Verpflichtungen der archäologischen Denkmalpflege abgewogen werden – zeichnete sich schließlich eine Lösung ab, bei

166 Mönchsroth. Rekonstruierter Limesturm. Blick von Norden.



der die Kosten durch die Flurbereinigung und die Gemeinde getragen wurden. Da es wenig sinnvoll erschien, mitten im Wald Teile des Limes wiederherzustellen, wich man auf Freiland aus und zwar auf den Bereich unmittelbar östlich des Wälchens, in dem Wachtposten 13/2 vermutet wird. Eine kleine Sondagegrabung aufgrund neuerer Luftaufnahmen führte zum Nachweis des Limesfundaments, von dem sich allerdings nur einige wenige Sandsteinbrocken erhalten hatten.

Der Entschluß, einen Limesturm an diesem Punkt wieder aufzubauen, der mit dem tatsächlichen Standort nicht identisch ist, basiert auf verschiedenen Erwägungen. Zum einen handelt es sich hier um freies Gelände mit ausreichenden Aussichtsmöglichkeiten, zum anderen wurden durch die Grabung und Bauarbeiten keine wertvollen Originalbefunde zerstört, und schließlich steht der »neue« Turm in

nur geringer Entfernung von der ursprünglichen Stelle typusgerecht am Limes.

Die Rekonstruktion des Steinturms konnte erst im Spätsommer 1986 abgeschlossen werden, da frostsicheres örtliches Sandsteinmaterial nur von Zeit zu Zeit aus Abbruchhäusern verfügbar war. Beim Aufbau richtete man sich in Grundriß und Abmessungen sowie in anderen Einzelheiten nach den Grabungsbefunden benachbarter Wachtposten. Auf eine vollständige, detailreiche Wiederherstellung wurde verzichtet, da das archäologisch dokumentierbare Aussehen der Türme sehr verschieden sein kann. Man beschränkte sich hier somit auf die Errichtung eines etwa 5 m hohen, begehbarer Turmstumpfes mit anschließenden Mauerresten des Limes, der dem Betrachter von heute ein plastisches Bild des antiken Wehrbaus im Zustand des Verfalls vermitteln soll (Abb. 166).

H. Koschik

Abschluß der Renovierung von St. Benedikt in Sandau

Stadt Landsberg a. Lech, Oberbayern

Am 11. Juli 1986 wurde die Filialkirche St. Benedikt in Sandau nach vielen Jahren wieder ihrer Bestimmung übergeben. Die Altarweihe durch Diözesanbischof Dr. J. Stimpfle bildete den Abschluß einer umfassenden Restaurierungsmaßnahme, der eine mehrjährige archäologische Untersuchung durch die Prähistorische Staatssammlung München vorausgegangen war.

Bei der Wiederherstellung der Kirche war man darauf bedacht, in ihrem Inneren alle oberirdisch erhaltenen Teile der frühmittelalterlichen Vorläuferbauten des 8. bis 10. Jahrhunderts sichtbar zu erhalten (Abb. 167). Da die letzte Ausstattung der Kirche im Stil des späten Barock von keiner kunstgeschichtlichen Bedeutung war, gab auch das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege seine Zustimmung. Durch die Absenkung des Fußbodenniveaus um etwa 1,2 m können die nun sichtbaren Pfeilerstümpfe der Basilika zum besseren Verständnis der ehemaligen Raumgliederung beitragen. Sie wurden aus Sicherheitsgründen auf etwa 60 cm Höhe aufgemauert und tragen Informationstafeln, die über die Geschichte des Klosters San-

dau und die Baugeschichte seiner Kirche Aufschluß geben.

Bei der Ausstattung der Kirche hat man bewußt Zurückhaltung geübt, um die schlichten Baureste der Frühzeit zur Geltung zu bringen. Übernommen wurde ein Kruzifix des 18. Jahrhunderts, das über dem Altar hängt, und zwei Plastiken des 17. Jahrhunderts. Der Altar, einige Leuchter und sämtliche Glasfenster sind Entwürfe von Prof. F. B. Weißhaar (Landsberg a. Lech). Außen wurde die spätgotisch/barocke Gestalt der Kirche beibehalten. In ihrer Umgebung hat man im Rasen die Grundrissspuren der frühmittelalterlichen Vorläuferbauten durch Kunststeinplatten ausgelegt, um dem heutigen Besucher die damaligen Raumverhältnisse zu verdeutlichen. H. Dannheimer

Hinweis: Zufahrt nach Sandau ab Bayertor Richtung Erpfing. Für die Besichtigung der Kirche wird der Schlüssel bei Familie Weber (zweites Anwesen unterhalb der Kirche) bereithalten. Auskünfte erteilt auch das Stadt-pfarramt Landsberg a. Lech (Telefon: 08191-2387).